

DARMSTADT

20. März 2010 | Von Paul-Hermann Gruner |

## Das Scheitern verhindern

Berufsbildung: Das Modellprojekt „QuABB“ bietet Unterstützung an zur Vermeidung von Ausbildungsabbrüchen

Im Grunde überraschend, dass es ein Angebot in dieser Form nicht schon zwei Jahrzehnte lang gibt. Die gute Idee trägt hinter dem lustig wirkenden Klangkürzel „QuABB“ ...

Im Grunde überraschend, dass es ein Angebot in dieser Form nicht schon zwei Jahrzehnte lang gibt. Die gute Idee trägt hinter dem lustig wirkenden Klangkürzel „QuABB“ den länglichen Titel „Qualifizierte berufspädagogische Ausbildungsbegleitung in Berufsschule und Betrieb“.

Die zwei ersten Ziele des Modellprojektes sind: Abbrüche der Berufsausbildung im dualen System möglichst zu verhindern, und wenn es doch zu einem kommt, dem gescheiterten Schüler möglichst schnell eine geeignete Anschlussperspektive zu verschaffen. Immerhin verlieren ein Drittel der Aussteiger dauerhaft den Anschluss zum Ausbildungs- und damit Arbeitsmarkt.

Das Modellprojekt, gefördert unter anderem aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und vom Hessischen Wirtschaftsministerium, ist ein Beratungsangebot, das direkt in der Berufsschule platziert ist. Das vermeidet lange Wege und Zeitverzug, vor allem aber Schwellenängste beim Aufsuchen externer Berufsberatungen etwa in der Agentur für Arbeit oder bei der Handwerkskammer.

Seit Mai 2009 gibt es nun in vier Regionen Hessens QuABB-Büros, für die Stadt Darmstadt und den Landkreis Darmstadt-Dieburg sind zwei sogenannte Ausbildungsbegleiter tätig. Susanne Kleinert hat ihr Büro im Berufsschulzentrum Nord (Heinrich-Emanuel-Merck-Schule), Kollege Maximilian Graeve in der Landrat-Gruber-Schule in Dieburg. In Darmstadt befinden sich sechs Berufsschulen, im Landkreis eine.

Susanne Kleinert arbeitet eng zusammen mit zwei „Beratungslehrerinnen“, mit Mandana Edjtemia (als Mediatorin ausgebildet) und Annete Pistor, frühere Ausbilderin. Pistor und Edjtema kümmern sich mehr um soziale Probleme der Schüler und schulinterne Konflikte, Kleinert mehr um privat-familiäre und betriebliche Problemfelder. Beraten wird kostenlos, anonym und vertraulich. Mancher Schüler kommt nur einmal für einen Rat, andere werden monatelang durch eine Krise begleitet.

„Woran erkennen wir frühzeitig, welche Schüler abbruchgefährdet sind?“, fragt Diplom-Sozialarbeiterin Kleinert. Und verweist auf das meist schwierig zu entschlüsselnde Bündel an Faktoren, die bei einem Jugendlichen oder jungen Erwachsenen zum Hinschmeißen der Berufsausbildung führen. „Es ist alles vertreten“, sagt auch Edjtemai, und zählt auf: „Drogen, Gewalt, Überforderung, psychische Probleme, Beziehungsprobleme, Schwangerschaft oder: einfach noch nicht richtig erwachsen.“

Nicht selten offenbart der reifende Entschluss, die Ausbildung abzubrechen, die Tatsache, dass vorab die Berufsrealität völlig falsch eingeschätzt wurde. Dann kommt der berühmte Satz: Das hab` ich mir aber ganz anders vorgestellt.

Abbruch der Ausbildung ist oft der erste Schritt in die Biografie eines Transfergeldempfängers, in Jugendarbeitslosigkeit. Aber auch die andere Seite muss im Blickfeld bleiben: Auch für Ausbildungsbetriebe bedeutet ein Abspringer einen erheblichen ökonomischen Verlust, bei kleinen Ausbildungsbetrieben verbunden auch mit Nöten bei der Personalplanung. Nicht



| Q |

Susanne Kleinert im Beratungsgespräch im Büro von „QuABB“ in der Heinrich-Emanuel-Merck-Schule. Foto: Roman Grösser

verwunderlich, dass sowohl die Kammern (Handwerk und IHK) dem QuABB-Modell positiv gegenüber stehen, sondern auch viele betroffene Ausbildungsbetriebe, die Lehrer an den Berufsschulen ohnehin. Jedes Problem, das gleich im Ausbildungsrevier Schule gelöst wird, erleichtert ihre Arbeit.

„Prävention, Intervention, Beratung“, das seien die drei wesentlichen QuABB-Werkzeuge, sagt Kleinert. Alles, was im QuABB-Büro in der individuellen Beratung oder bei fallspezifischen runden Tischen mit Lehrern, Eltern, Ausbildern und Schülern nicht geklärt oder gelöst werden kann, wird an die passende Stelle weiterdelegiert: an Psychologen oder an die Berufsberatung etwa. Annette Pistor: „Wir haben da auch eine wichtige Lotsenfunktion.“

„Scheitern ist so individuell wie die Leute selbst“, sagt Kleinert. Das Scheitern möglichst früh zu verhindern, dazu hat QuABB nach neuestem Beschluss nun länger Gelegenheit. Die Laufzeit des Modellprojekts, das auch wissenschaftlich begleitet wird, ist bis in den Sommer 2013 verlängert worden.